

# Geburtenregelung in der Sowjetunion

Von Dr. med. Martha Ruben-Wolf

In den letzten Wochen fanden in Dresden Forttagungen der Dresdener Hochschulärztinnen statt, in denen über die Frage der Regelung der Geburten im Zusammenhang mit der Bekämpfung der Sterblichkeit im Kindesalter diskutiert wurde.

Der einzige Staat, der Geburtenregelung als Staatsaufgabe betrachtet, ebenso würdig wie den Mutterchutz, den Säuglingschutz und Abtreibungsbilfs, ist Sowjetrußland. Aber lassen wir den Volkskommissar Prof. Dr. N. Semaschko, den Leiter des sowjetrußischen Gesundheitswesens, selber sprechen. Auf Wunsch der Frau Dr. Helene Stoecker, die nun schon viermal Rußland bereist hat, hat Semaschko für „Die Neue Generation“ die Stellungnahme Sowjetrußlands zur Geburtenregelung schriftlich niedergelegt.

„Die Frage der Geburtenregelung in Sowjetrußland erwuchs aus dem Kampf gegen die Abtreibung. Zwar bemühen wir uns in erster Linie, die soziale Lage der Werktätigen zu heben, denn immer noch ist soziale Not, besonders Wohnungsnot, die Hauptursache der Abtreibung. Aber das Volkskommissariat für Gesundheitswesen kann nicht blind und taub daran vorübergehen, daß künstliche Schwangerschaftsunterbrechung, vor allem bei Wiederholung, der Gesundheit der Frauen schadet. Um also bei der heutigen Wirtschaftslage noch aus sozialer Not verursachten Abtreibungen mit den damit verbundenen Gesundheitschädigungen energisch abzuhelfen, mußten wir unsere Aufmerksamkeit auf die Schutzmittel lenken.

1923 bildete man im Volkskommissariat für Gesundheitswesen eine wissenschaftliche Kommission zur Erforschung der verschiedenen Mittel. Hier sammelte man die in Rußland gebräuchlichen Schutzmittel, dazu eine Anzahl ausländischer, besonders deutscher. Man untersuchte zunächst die einzelnen Präparate, sodann ihren Wert und ihre sonstigen Einwirkungen auf den Körper der Frau.

Die wissenschaftlichen Ergebnisse dieser Arbeiten erschienen in einer Anzahl von Veröffentlichungen (Arbeiter, Gutabew, Seltska usw.). Und auf Grund dieser Arbeiten erließ das Volkskommissariat am 12. Dezember 1923 das erste Rundschreiben zur Geburtenregelung. Hierdurch wurden die Schwangerschaftsberatungsstellen und die frauenärztlichen Beratungsstellen angewiesen, die Frauen in dem Gebrauch von Schutzmitteln zu belehren.

## Sittliche Verfehlungen eines Schulleiters

Das Gemeinliche Schöffengericht Dresden verurteilte den 1877 zu Dresden geborenen Lehrer undormaligen Schulleiter der Gemeinde Gersdorf, Arthur Hermann Winkler, dem sittliche Verfehlungen an Schülern in fünf Einzelfällen zur Last gelegt wurden, wegen Verstoßens nach § 176 Ziffer 3 und § 174 Ziffer 1 StGB in zwei Fällen zu neun Monaten Gefängnis. In der Urteilsbegründung heißt es, der Angeklagte habe sich eines großen Vertrauensbruches gegenüber den Eltern der ihm anvertrauten Schülerinnen und der Öffentlichkeit schuldig gemacht. Er habe sich unehrenhaft als Oberlehrer bezeichnet. Seine Frau, die ihm einst ein großes Vermögen eingebracht, habe er beseitigt. Er kümmerte sich später nicht mehr um deren Lage, wie er auch das Kind seiner Geliebten von der öffentlichen Fürsorge unterrichten ließ. In der Beweisnahme sei festgestellt worden, daß die Auskünfte des Angeklagten, es beruhe auf politischer Verberkung der Schulführung, sich nicht bewahrheiten.

**Tödlicher Unfall eines Radfahrers.** Am Sonntag gegen 2 Uhr morgens wurde auf der Staatsstraße Dresden-Königsbrück unweit vom Fuchsberg bei Köhlsche ein jüngerer Radfahrer mit schwerem Schädelbruch betäubungslos aufgefunden. Er starb auf dem Transport nach Köhlsche. Nach den Erörterungen ist der noch völlig unbekannt Radfahrer offenbar gegen einen Pfeiler gestoßen und gestürzt. Dazu meldet der Dresdener Anzeiger ergänzend, daß in ihm ein 19 Jahre alter Bäckergehilfe Arnold aus Rausa ermittelt wurde, der bei einem Bäckereiarbeiter in Dresden-Neustadt auf der Großenhainer Straße beschäftigt war. Er hatte seinen Eltern einen Betrag abgeholt und befand sich auf der Rückfahrt zu seiner Arbeitsstelle in Dresden.

**Autounfall.** Ein schwerer Zusammenstoß zweier Kraftfahrzeuge ereignete sich in den späteren Nachmittagsstunden des Montags an der Hauptstraße zwischen Lausa und Hermsdorf. Dort rammten ein von Dresden kommender und auf der Fahrt nach Hoyk in der Lausa befindlicher Personentruckwagen und ein Dresdener Lieferwagen zusammen, wobei größerer Sachschaden entstand. Personen wurden nicht verletzt.

## Donnerstag um Mitternacht

müssen die Lösungen zu unserem Preisauschreiben „Himmel und Erde“ allerhöchstens zur Post gegeben werden.

Das Rundschreiben betont aber ausdrücklich, daß der Entschluß zur Anwendung derartiger Mittel immer von der Frau und nicht etwa vom Arzt ausgehen soll.

Auf Grund dieses Rundschreibens und unserer fortwährenden wissenschaftlichen Arbeiten sind wir jetzt so weit:

1. An das Staatsinstitut zum Schutze von Mutter und Kind in Moskau ist eine Abteilung angegliedert, die die Frauen im Gebrauche von Schutzmitteln unterweist. Hier ist auch zugleich das wissenschaftliche Zentrum zum Studium der Schutzmittel, und auch die Spezialärzte für dieses Fach werden hier ausgebildet.
2. Außerdem gehören zum Moskauer städtischen Gesundheitsamt noch zwei Geburtenregelungsstellen, aber nur für die praktische Arbeit.
3. In allen größeren Städten haben die frauenärztlichen Beratungsstellen an ein bis zwei Tagen in der Woche Frauen in Empfangnisverhütung zu unterweisen.
4. Alles geschieht auf wissenschaftlicher Grundlage; alle angewendeten Mittel werden dauernd kontrolliert.
5. Nach den Anweisungen und unter Kontrolle der zentralen Abteilung zur Erforschung der Schutzmittel werden in Moskau Schutzmittel in Massen hergestellt.
6. Allen sowjetrußischen Ärzten wurde von der zentralen Kommission ein kurzer gedrucker Prospekt empfehlenswerter Schutzmittel zugelandt.

Während die deutschen Ärzte auf Grund der Eisenacher Ständesordnung alles zu unterlassen haben, was die „Vollkraft und Volksgesundheit herabzusetzen geeignet ist“, hat die sowjetrußische Forschung bisher acht verschiedene Empfängnisverhütungsmittel zutage gefördert. Von praktischer Bedeutung ist hauptsächlich ein kurzes Verhütungsmittel, das demnächst auch in deutscher Sprache erscheinen wird.

Es bleibt der Ruhm des ersten Arbeiterstaates, daß er dieses in allen kapitalistischen Ländern von Pfaffen, Gesetzgebern und rücksichtslosen Wissenschaftlern verdrückte Gebiet in das reine Licht der Wissenschaft gehoben hat. Zum Segen von Millionen wertvoller Frauen und zur Hinaufbildung eines neuen Menschengeschlechts!

**Strassenbahn und Auto.** In der Prager Straße fuhr am Montag in den Nachmittagsstunden ein Strassenbahnwagen der Linie 1 auf einen Personentruckwagen auf, wodurch mehrfacher Sachschaden verursacht wurde. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

**Vor der Wiedereröffnung des Sarrazani-Hauses.** Lange Zeit war jedes Leben im Sarrazani-Bau erloschen. Das ist in den letzten Wochen anders geworden. Wiederhaft wurde gearbeitet, um die Räume, das Foyer wieder in ein neues, anheimelndes Nebenland zu bringen. Die Florien des schönsten Zirkusbauwerks von ganz Europa sollen sich für kurze Zeit wieder den Freunden des Hauses öffnen. Sarrazani hat sich für das Dresdener Haus ein ganz hervorragendes Programm gesichert; kaum glaubhafte Sensationen werden den Mittelpunkt eines Festprogrammes bilden, das erstmalig am 1. Feiertag um 15 Uhr den Besuchern gezeigt werden soll. In allen drei Abenden (25., 26., 27.) kann man um 15 und um 19.30 Uhr das ausgezeichnete Programm erleben. Zu den Nachmittagsvorstellungen zahlen Kinder auf allen Plätzen von 2 RM aufwärts halbe Preise. Karten sind bereits im Vorverkauf erhältlich, und zwar an der Zirkuskasse, Dresden-N., Carolaplatz, Telefon 50948 und 56949, sowie im Re-Ra, Dresden-N., Telefon 25431.

**Blitz-Jugger** spricht im Drei-Kaiser-Hof in Röhbau am 18. Dezember um 19.30 Uhr.

**Im Gloria-Kiosk, Schandauer Straße,** läuft ab heute der Kassenfilm „10 Tage, die die Welt erschütterten“. Der Besuch dieser gewaltigsten Filmproduktion, die überall begeisterte Aufnahme fand, kann nur empfohlen werden. Für die Mitglieder der Partei verbilligte Karten bei Gen. Erich Schuster, Elsenburger Straße 12.

**Ein hamisch-ungarischer Abend der Philharmoniker** war schlecht besucht. Man hörte „die ungarischen Tänze“ von Brahms schmissig und temperamentvoll. Rimsky-Korsakows „Capriccio spagnolo“ erschien etwas gehemmt. Es fehlte das besessene Temperament eines (beispielsweise) Dobrowen am Dirigentenpult. Erzihi Laizlo, die jugenliche Geigerin, fand verdienten Beifall in dem großen Violinsonnort in D-Dur mit Orchester“ von Tschaikowski. Hier vermehrte man mitunter Schmiechtheit der Philharmoniker. Die technischen Kammerstücke gelangen Erzihi Laizlo am besten. So Wieniawski. Dr. Erzihi begleitete am Flügel, in der an ihm gefällten, sich dem Partner anhängenden Weise, diesmal besonders zurückhaltend. We—

A. K. Wir nähern uns Weihnachten und leben in der Zeit, da in Deutschland ein neuer Geist der Kriegsbegiertheit gewachsen ist. Beides spiegeln bereits die Schaufenster wider, die Weihnachtsgeschäfte anpreisen. Vor den Spielwarengeschäften stehen die Mütter mit den Kindern und lassen sich die Wünsche ihrer Kleinen offenbaren. Die dem Mutterinstinkt entsprechenden Tugenden und Mädeln streifen in kleinen Trupps durch die Straßen und beraten über die den Eltern zu unterbreitenden Anträge für den Weihnachtsfest. Streift mal mit so vor die Spielwarengeschäfte, vermagst du die Fenster mit den vor einigen Jahren, dort die Jugend, ihr proletarisches Alter verdet auf Dinge aufmerksam, die so unbedeutend aussehen und doch für euch mehr als zu beachten sind.

**Ich stehe vor einem Spielwarengeschäft.**  
Das Fenster ist so dicht umlagert, daß es geraume Zeit dauert, ehe auch ein Blick hineinwerfen kann. Ich höre: „Mensch, das sind laubere Soldaten!“ Ja, ganz fein, aber die da hinten im Kästen mag ich auch leiden. „Mutter!“ meint ein 8jähriger Knabe, „kauft Vati mir solche schöne Reiter und Kanonen?“ „Magst du nicht lieber was anderes?“ verbiert die Mutter. „Ach nein, Bruno soll auch solche haben, und dann wollen wir Krieg spielen.“ „Mal sehen, wenn du artig genug bist,“ schließt die Mutter das Gespräch.  
„Ganz so?“ blüht der Gedanke in meinem Kopf, „wie zu meiner Jugendzeit vor dem Weltkrieg.“

**Jugendzeit vor dem Weltkrieg.**  
Ich stehe und höre immer neue Ausrufe des Entzückens. Während die Mädeln nach Puppen schauen, Kleidchen, Puppenstuben bewundern, wendet sich die Aufmerksamkeit der Knaben sehr hart auf die Bleisoldaten.  
„Das sind Jungs!“ Erklärt das alles? In den Jahren nach dem Krieg war in den Spielwarengeschäften der Bleisoldat verschwunden. Erst mit den Jahren ist er immer stärker wiederbekehrt. Wie erklärt sich das? Nun, konnte man der Jugend, die ihre Väter im Krieg verloren hatte, das Kriegsspiel zum Weihnachtsfest empfehlen? Konnte man da in den Ausstellungen zu Weihnachten schreiben: „kauft Bleisoldaten!“, wo die Jugend Weihnachten ohne ihre Väter feiern mußten? — Der Krieg war gehakt, das

**Geschäft mit Kriegsspielzeug ist lohnend.**  
Heute hat sich manches geändert. Die Jugend des Weltkrieges ist groß geworden, hat Flak gemacht der Generation, die den Krieg nicht miterlebte, am Soldatenspiel Freude hat. Das Geschäft lohnt sich wieder. Aber, was weit wichtiger und wirklich das starke Hervortreten der Soldatenspieler erklärt, das ist die neue Stellung Deutschlands in der Welt. Die schwere Nachkriegszeit ist durch die Unterdrückung der Werktätigen überwunden, Deutschland ist wirtschaftlich erstarbt und will sich politisch die alte Stellung eringen. Dazu gehört Wehrhaftigkeit, neue Aufrüstung, neue Begeisterung an Soldaten, Marine und Krieg. Die gesamte Innenpolitik der deutschen Bourgeoisie ist darauf eingestellt, angefangen vom Panzerkreuzerbau bis zur Erziehung der Jugend.

**In das Aufrüstungsprogramm gehören auch die Bleisoldaten.**  
Das mühen die proletarischen Eltern erkennen. Die Schaufenster der Spielwarengeschäfte zum Weihnachtsfest mahnen: Erzählt euren Kindern den Krieg mit all seinen Leiden, erzählt sie zu den erbittertesten Gegnern des imperialistischen Krieges im Geiste Karl Liebknechts: Krieg dem Kriege! Verteidigung der sozialistischen Sowjetunion, gegen die der Krieg vorbereitet wird, an dem auch Deutschlands Bourgeoisie teilnimmt!

**Uebersicht über die Entwicklung der staatlichen Kraftwagenlinien**

	Oktober 1925	Oktober 1927
Zahl der Linien	170	114
Kilometrische Länge der Linien	2.852	1.923
Beförderte Personen	2.428.069	1.600.154
Gefahren Kilometer	353.655	632.898

Interessant wäre, über die gesteigerte Entwicklung des Wohlstandes der lebenden Stellen und die gesamte Lebenshaltung der Arbeiter und Angestellten in diesen staatlichen Betrieben Näheres auch einmal in Zahlen zu erfahren.

**Warnung.** In den letzten Tagen ist bei verschiedenen Geschäften in Dresden ein Unbekannter aufgetreten, der auf den Namen bekannte Kerze Waren aller Art in größeren Mengen bestellte. Bei Kaufprüfung und teils erst bei Anlieferung der Waren stellte sich heraus, daß die angegebenen Personen als Besteller nicht in Frage kamen.

**Günzbad.** In der Weihnachts- und Neujahrswoche sind die Öffnungszeiten für sämtliche Abteilungen wie folgt festgelegt: Am 24. Dezember ist das Günzbad von 8 bis 17 Uhr geöffnet. Kassen-schluss 16 Uhr, für Kur-, Schwim- und Hundebäder 15 Uhr. Am 25. und 26. Dezember, am 31. Dezember und am Neujahrstage (1. Januar 1929) bleibt das Bad geschlossen.

**Die Öffnungszeiten der Ausgabe des Vorschau der städtischen Bücherei und Lesehalle (Grundstraße 3, nahe dem Körnerplatz)** gegenüber dem vorhandenen Bedürfnis nicht mehr. Deshalb wird die Bücherei von jetzt ab zweimal wöchentlich geöffnet sein, und zwar Dienstags und Freitags von 18 bis 20 Uhr.

## „Psychographologie“

**In einem Vortrag von Rafael Schermann im Vereinshaus.**  
„Psychographologie, das bedeutet: Deutung der Schriftzeichen. Aus der Handschrift also liest der Kundige Charaktereigenschaften und psychologische Zustände des Schreibers. Schermann geht weiter und liest Beruf, persönliche Verhältnisse, Neigungen, Krankheiten, gewesene und künftige, überhaupt alles aus der Handschrift. Eigensinn und Selbstbewusstsein sind bei Schermann nicht am schwächsten entwickelt. Er selber kommt sich vor, wie der Messias der aufgehenden Psychographologie, die in ihm ihren Träger und Stützpunkt gefunden. Bisher nannte man diese Wissenschaft nämlich kurz und bündig Schriftdeutung, Graphologie. Aber Herr Schermann genügt das nicht. Er braucht ein exklusiveres Stedenpferdchen, also: Psychographologie. Und mit diesem neuerfundnen Titel geht er in Hand und weißer Binde hauseren, vertritt sich vor „erklautes“ Publikum, das mit dem ihm eigenen Instinkt Sensationellen wittert. Er kommt voll und ganz auf seine Kosten. Selten wurde der Satz von Karl Marx so deutlich wie diesmal, wonach im kapitalistischen System der Gelehrte zum Lohnsklaven der herrschenden Klasse wird. Dabei übrigens sehr in Frage zu stellen ist, ob Schermann der Rang eines Wissenschaftlers überhaupt zuzubilligen sei. Schermann ist die wandelnde Reklamekassette seiner selbst. In diesem Gebaren wird er leider durch die Reklametrumpfen von Blättern, wie die Dresdener Neuesten Nachrichten und den „Allgemein-Verlag, unterstützt. Obwohl diese Blätter Schermann mit liberal-philantropischer Soße übergoßen dem p. p. Publikum servierten, erkennt der proletarische Referent sofort, daß Schermann ein gefährlicher Klatschen-generier ist. Und damit kommen wir gleich zum Kernpunkt seines Vortrages, zur Schlussfolgerung, die er selbst aus seinen Ansichten zieht. Nämlich: seine „Fähigkeiten“ sind berufen, eine — empfindliche Wunde in der ... Kriminalität zu schließen. Die heutige Situation erfordert — nach Schermann — Ausbau der Indizgerichte, denn „die Schrift lügt nicht“. Kurze Zeit später freilich läßt er beiläufig entfliegen, daß er (Schermann) Irrtümern und Täuschungen unterworfen sei, daß ein methodologisches Vorgehen außerhalb seiner intuitiven Arbeitsweise läge usw. Und auf dieser Basis empfiehlt sich Herr Schermann den anwendenden larziereinstufigen Staatsanwälten: „Immer bereinigt, meine verehrlichen Herrschaften der besseren und besten Gesellschaft, Indizien gefällig?“  
Er ist z. B. einmal im Auftrag einer Versicherungs-gesellschaft berufen worden, den Einbruch in ein Luxus-restaurant aufzuklären. Hoherer Angestellter, der er ist,

erkennt er aus der Handschrift eines Angestellten sowohl, daß dieser der Dieb sein müsse, als auch, daß man ihn leicht zum Geständnis werde bringen können. Die Sache ist etwas komplizierter. Schermann kann nämlich fremde Handschriften durch Einfühlen in den besonderen seelischen Habitus des Betroffenen aus sich heraus selbst schaffen. Er tut das. Und sieht aus dieser eigenen-fremden Handschrift: das ist der Dieb! Er wird gehen! Mit dem Chef wird ein Zeichen vereinbart. Der Angestellte herbeibefohlen, schreibt nach Diktat des Chefs ein paar Zeilen. Schermann sieht ihm über die Schulter. Die Handschrift ist die gleiche, wie sie sein geistiges Auge sah, seine transparenz (außerhalblich) beeindruckte Hand selbst (aus). Er gibt das Zeichen. Der junge Mann legt das Geständnis ab. Traurige Familienverhältnisse waren der Grund zum Diebstahl. Schermann wirt sich in die Toga des „Menschen-tums“ und jagt: „Sie sind noch nicht ganz verurteilt, ich sehe das aus Ihrer Handschrift. Ich werde mich beim Chef für Sie verwenden“. Der Chef sieht von einer Anzeige ab und verlangt ratenweisen Erlaß von dem Angestellten. Und zum Schluss erklärt Schermann, daß die Versicherung, für die er arbeitet, bei einem Hausbruch keine Haftung übernimmt. Den Erfolg für den Angestellten kann sich jeder selbst ausmalen.“  
Diese, gelinde gesagt, unsaubere Geschichte, die bezeichnenderweise vom Publikum mit beifälligen Schmunzeln aufgenommen wird, stellt Schermann würdig an die Seite jener Leute, die Heinrich Wandt so treffend gezeichnet hat und die den Proletariaten als „Kuller“ bekannt und verhaßt sind. Auch hier wieder zeigt sich, daß jede Erziehung sich unweigerlich gegen das Proletariat lehrt und damit freilich gleichzeitig den Sturz dieser Gesellschaft beschleunigt. Es würde hier zu weit führen, das Schand Geschichtchen zu wiederholen, das Schermann aus seiner Praxis in der „guten“ Gesellschaft zum besten gab. Aus ihnen allen, eine Leichter als die andere, grünte in erschreckender Weise die zer-lörte Pranke jener Klasse, die noch regiert. Banddirektoren, wollen sich wegen materieller Notlage das Leben nehmen, werden haben sie drei oder viermal Zeit, ihre Schrift deuten zu lassen, ob ihr letztes Stündlein schon gekommen sei; höhere Richter wollen sich verheiraten, der gute Onkel Rafael sagt, mit wem man glücklich, mit wem man unglücklich wird (und nach Leben den fetten Jahren beständigen die Ehebratenen die Richtigkeit der Angaben Onkel Rafael. Der, den man nach Onkel Rafael nicht heiratete, hat sich erschossen. — Gemütskranke!) Spei-über konnte einem werden, als man von Schermann durch den Fluß der „besseren“ Gesellschaft geretzt wurde. Der pseudo-wissenschaftliche Klatsch und Quatsch triumphierte. Wenn man sich so Herrn Schermanns Charlatanerien von Berufs wegen an-

hören mußte (Charlatanerien, die um so verwerflicher sind, als tatsächlich konkrete Fähigkeiten vorhanden zu sein scheinen), überkam einen das tröstliche Gefühl, daß die bürgerliche Klasse auf allen Gebieten sich von innen her zerlegt. Daß ein Mann, wie Schermann, es wagen darf, einem bürgerlichen „Elite“-publikum unwiderrufen seine Fragwürdigkeiten vorzulegen (und das, obwohl Defter, z. B. Ludwig Klages, philosophisch an die Graphologie herangetreten sind!), daß er sich und fröhlich auf Zusammenhänge verzichtet und sich begnügt, courts-mahlerische Schauer-geschichten zu erzählen, spricht eine vernünftige Sprache vom Tiefstand der bürgerlichen Klasse, deren ganze Bildung selbstgefällige Fassade ist. Es steht außer Zweifel, daß unter der proletarischen Diktatur Wissenschaft und Kunst sich reinigen, erneuern und wandeln werden als Bannerträger einer neuen Kultur. Inzwischen hat das Proletariat die Aufgabe, die Fäulnis der bürgerlichen Kultur aufzujagen und die Klatschengenossen vor diesem Gift zu warnen. di—

## Arm wie eine Kirchenmaus

**Alberttheater**  
Ein Lustspiel mit verheißungsvollem Titel. Der Titel erweist sich als Bluff, das Lustspiel als „Lust“spiel. Man glaubt das Leben einer modernen, profitgierigen Bankhänse. — Die Kirchenmaus ist ein Proletarietmüdel, die stellungslöse Angestellte Sufi Sachs. Getrieben von Hunger und Not, erzwängt sie sich Zutritt zum Bureau des Bankpräsidenten der Wiener Unterelbahn, um ihm für billiges Geld ihre Arbeitskraft anzubieten. Doch schroff weist er ihr die Tür. Durch utomische Redensarten und durchdrungen von dem Willen zum Leben, gewinnt sie schließlich doch das Vertrauen des Präsi-denten. Der betrachtet sie natürlich nur als Weib, und nicht als Privatsekretärin. Eine Geschäftstreise nach Paris und eine Pariser Nacht verfehlen ihre Wirkung nicht. Sufi Sachs wird als Privatsekretärin entlassen und ... zur Gattin des Bankpräsidenten befördert (!!!)  
Hier zeigt sich die Verlogenheit des bürgerlichen „Lust“spiel-dichters. — Ein ausgehungertes Proletarietmüdel wird durch die „Milde und Güte“ eines Bankmagnaten dessen Gattin. Aber, wieviel ist dieses Paradoxon doch die komische Pointe des ganzen Schmarrens von Herrn Labislans Fodor. — Die Darsteller, Olga Fuchs und Walberg in erster Linie, fanden Beifall, und das Bürgerpublikum die Kopf, die zu ihm paßt. „Die arme Kirchenmaus“ wird die Alberttheaterkasse füllen. „Sufi hat sie weder Zweck noch Bedeutung.“ L—r.